

Kristina Jaspers, Rüdiger Zill (Hg.): Werner Herzog: An den Grenzen

Berlin: Bertz + Fischer 2015, 208 S., ISBN 9783865052353,
EUR 17,90

Früh eilte Werner Herzog der Ruf eines Hasardeurs, Rebellen und Sonderlings voraus. Wie aber steht es um das jüngste Schaffen des Regisseurs? Diesen „neuen Herzog“ (S.7) ins Licht zu rücken, ist das erklärte Ziel des vorliegenden Bandes, der darin eine Art Addendum zu dem von Chris Wahl edierten Buch *Lektionen in Herzog: Neues über Deutschlands verlorenen Filmautor Werner Herzog und sein Werk* (München: edition text + kritik, 2011) darstellt.

Dem Studium von Leitmotiven und künstlerischen Effekten ist in der bisherigen Herzog-Literatur marginal nachgegangen worden. Verdienstvoll ist es daher, wenn zum Auftakt der Schrift mehrere Autor_innen sich diesen Randgebieten zuwenden. Sowohl Wahl mit seinem Text „Der Zirkelschluss als einzig mögliche Form der Existenz“ als auch Kristina Jaspers‘ „Poesie und Pathos“ vermitteln Einblicke in Herzogs künstlerische Verfahren und das wirkungsästhetische Kalkül seiner Ton-Bild-Montagen.

Auch der Beitrag „Razzle Dazzle“ von Esther Buss wirkt erhellend, da sie in neueren Spielfilmproduktionen Züge eines postmodernen Regisseurs erspäh, der sich durch Gesten der Appropriation die Erzählmittel des Hollywood-Mainstreams ironisch angeeignet habe (vgl. S.51). Sabine Nessel vermag diese Beobachtungen in „Herzogs Zoo“ zu stärken, wenn die Autorin im Fall von Herzogs neuesten Tierdarstellungen – auch dies ein fester Bestandteil seiner individuellen Ikonografie – genrereflexive Momente aufdeckt (vgl. S.71). Dass Herzogs Pionier- und Forschergeist, der ihn wiederholt entlegene Gebiete des Erdballs hat aufsuchen lassen, den Film nicht als Instrument faktischer Schilderung verstanden wissen will, dass es ihm vielmehr um die Darstellung eines persönlichen Arbeitscredos (Stichwort ‚ekstatische Wahrheit‘) geht, ist spätestens durch seine Minnesota Declaration von 1999 (vgl. S.163-164) sprichwörtlich Mani-

fest geworden. Dass diesem Umstand noch Neues abgerungen werden kann, beweist Rüdiger Zills intelligenter Artikel über Herzogs *Cave of Forgotten Dreams* (2010). Der Verfasser begreift den Vorstoß in die streng gehüteten Felskammern von Chauvet nachgerade als ‚Höhlengleichnis‘ für Herzogs Wirklichkeitsverständnis, da es ebenso gelte, die vorzeitlichen Wandmalereien wie die inneren Bilder der Betrachter_innen zum Vorschein zu bringen (vgl. S.80-87). An diese Sichtweise knüpft Valérie Carré an, die am Beispiel der reportageartigen Arbeiten über Todeskandidat_innen in den USA Herzogs Erzählmodi und Interviewtechniken analysiert, durch die er wie mit einem Senkblei die Untiefen des menschlichen Wesens auslote (vgl. S.96).

Bernd Kiefer hingegen nimmt die neuen Facetten im Werk des deutschen Autorenfilmers wörtlich und untersucht in „Von einem, der auszog, uns fremd zu bleiben“ die verschiedenen ‚Gesichter‘ des Werner Herzog: Überzeugend wird dargelegt, wie meisterlich der Filmemacher sich dem Publikum zu entziehen wisse, indem er als Künstler wie als Schauspieler immerfort in neue Rollen schlüpfe (vgl. S.112). Teil dieser neuen Identitätskonstruktion(en) ist auch der Ausstellungskünstler Herzog, dessen Motive Daniel Kothenschulte in seinem Beitrag „Kunst als Kunstvermittlung“ beleuchtet. Ergänzend hierzu empfiehlt sich ein Blick in den Ausstellungskatalog *Werner Herzog & Hercules Segers – Seelenlandschaften* (Köln: Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, 2015) des Kölner Wallraf-Richartz-Museums,

das Herzogs Installation *Hearsay of the Soul* (2012) im vergangenen Jahr eine Sonderschau ausrichtete.

Dass die Herausgeber_innen an neuen Perspektiven interessiert sind, belegen sie, indem auch Film- und Kunstschaffende zu Wort kommen, die von Herzogs Person und Werk kreative Impulse empfangen haben. In Gestalt eines Mentors figuriert Herzog im Bericht der Künstlerin Klara Hobza (vgl. S.140-150), indes Christoph Hochhäuser die herkulische Gebärde würdigt, mit der Herzog im Laufe seiner Karriere unermüdlich die Fiktion gegen den Tatsachen-Kult verteidigt habe (vgl. S.151). Edgar Reitz schließlich erweist dem Freund und Kollegen einen veritablen Lobpreis, wenn dieser ihm wie ein kreatives Kraftwerk, „geladen mit unglaublicher schöpferischer Energie“ (S.154), erscheint. Hilfreich ist letztlich die Beigabe von mitunter erstmals publizierten Selbstzeugnissen, in denen sich Herzogs filmisches Denken greifen lässt.

So vermögen die Beiträge in der Tat das vermeintlich festgefügte Bild dieses Autorenfilmers prismatisch aufzubrechen. Der Buchtitel liest sich daher zuweilen wie eine Aufforderung zur grenzüberschreitenden Forschungstätigkeit, um die Vielgestaltigkeit von Herzogs Œuvre erfahrbar zu machen. Die Vermessung des ‚Kontinents Herzog‘ scheint angesichts der ungebrochenen Produktivität und Wandlungsfähigkeit dieses Filmemachers also noch lange nicht abgeschlossen.

Philipp Scheid (Bonn)